

Siebentes Kapitel.

Hilfsreiche Menschen.

In einem freundlichen Zimmerchen saß Senator Bird neben seiner Frau, welche eifrig mit den Zubereitungen zum Nachtessen beschäftigt war.

„Ja, ja,“ sprach der Senator, „ich dachte, ich wollte einmal die Nacht zu Hause zubringen und es mir ein wenig bequem machen. Ich bin todmüde, und der Kopf tut mir weh.“

Frau Bird warf einen Blick auf eine Kamferspiritusflasche, die in einem halboffenen Wandschranke stand, und war im Begriff, sie herbeizuholen; aber ihr Gatte hielt sie davon ab.

„Nein, nein, Mary, keine Arzneien, eine Tasse von deinem guten, heißen Tee und etwas von deiner guten Hausmannskost, weiter verlange ich nichts. Das Gesezmachen ist ein mühseliges Geschäft.“

Und der Senator lächelte, als finde er Gefallen an der Idee, daß er sich für sein Vaterland aufopfere.

„Nun,“ sagte seine Frau, sobald das Geschäft des Teetisches etwas weniger eifrig geworden war, „was hat man im Senate getan?“

„Nichts besonders Wichtiges.“

„Ist es wirklich wahr, daß man ein Gesetz erlassen hat, das den Leuten verwehrt, den armen Farbigen, die vorüberkommen, Speise und Trank zu geben?“

„Ja, liebe Mary, es ist ein Gesetz durchgegangen, das den Leuten verbietet, den von Kentucky herüberkommenden Sklaven weiterzuhelfen.“

„Und was besagt dieses Gesetz? Es verbietet uns wirklich, diesen armen Geschöpfen ein Nachtquartier zu geben und ihnen etwas Gutes zu essen vorzusetzen?“

„Freilich, liebes Kind, das hieße ‚Helfen‘, weißt du?“

Frau Bird war eine schüchterne, kleine Frau mit sanften Augen. Ihr Mut war nicht groß, und schon ein Truthahn konnte sie in die Flucht schlagen; aber alles, was der Grausamkeit ähnlich sah, ver-